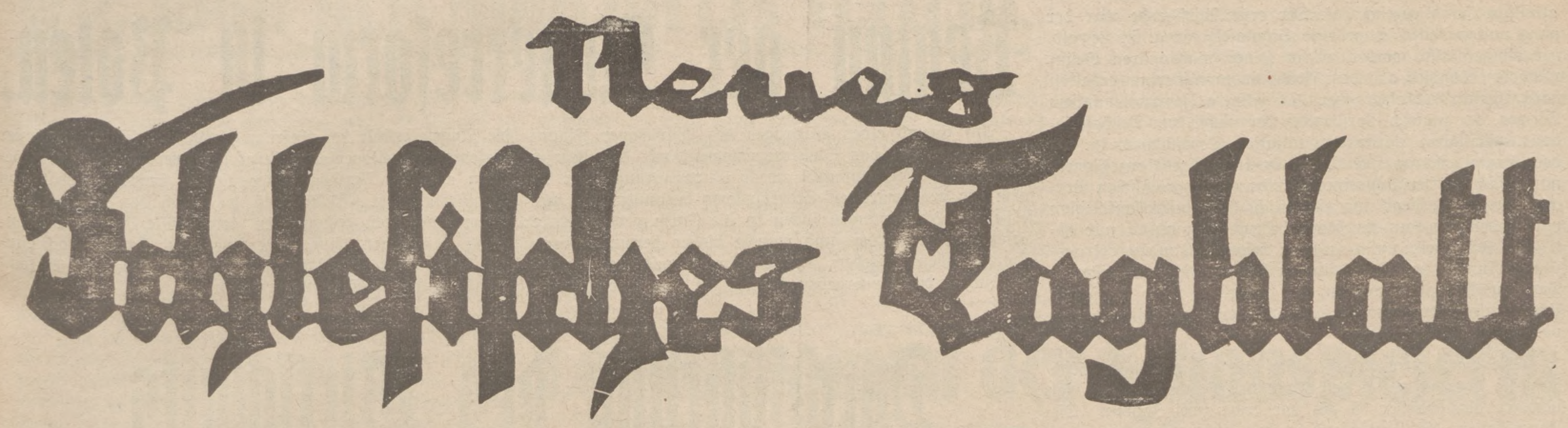
**Opłata pocztowa uiszczona gotówką.**

**Einzelpreis 20 Groschen.**



Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielitz, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle: Kattowitz, ul. Mlynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielitz. **Bezugspreis:** ohne Zustellung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6 —). **Anzeigenpreis:** im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang. Dienstag, den 9. Juli 1929. Nr. 181.

# Die Fortsetzung der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen.

**Warschau**, 7. Juli. Im Anschluß an die Meldung der Berliner Presse, Minister Hermes, der bisherige Leiter der deutschen Abordnung für die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen, wede von seinem Posten zurücktreten, erklärt die gewöhnlich amtlich unterrichtete Agentur der deutsche Optimismus in bezug auf den Fortgang der angeblich kurz bevorstehenden deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen sei völlig unbegründet. Ueberhaupt bestehe für eine baldige Wiederaufnahme der Handelsvertragsverhandlungen nur geringe Aussicht. Wenn die unerwarteten deutschen Zollerhöhungen für landwirtschaftliche Erzeugnisse hätten eine neue Lage geschaffen, die eine aussichtreiche Weiterverhandlung erschwerten. Zunächst habe Deutschland die Pflicht, darüber Aufhlärung zu geben, inwiefern sich die deutsche Zollerhöhung auf die bereits während der bisherigen Verhandlungen vereinbarten Zollsätze beziehen.

# Verhinderter Staatsstreich in Rumänien

**Bukarest**, 8. Juli. Der rumänischen Regierung war es seit einiger Zeit bekannt, daß gewisse Militärkreise einen Staatsstreich beabsichtigten. Um diese Kreise einzuschüchtern sprach Ministerpräsident Maniu in seiner Rede am Freitag davon, daß jeder der die verfassungsmäßigen Zustände des Landes nicht respektiere, auf die Gewalt des Staates stoßen werde. In der Nacht auf Montag sollte der Staatsstreich verübt werden. Der ehemalige Kriegsminister und Hofmarschall Angelescu war als Ministerpräsident ausersehen. Die Regierung hat jedoch noch im Laufe dieser Nacht und Montag vormittags zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Bis jetzt sind etwa 200 Aktive und Reserveoffiziere ins Militärgefängnis eingeliefert worden. Darunter befinden sich unter anderem General Brosteanu, Oberst Sturdza, Oberst Stoiac, sowie zahlreiche andere hohe Offiziere. Der Leiter der Bewegung ist vorläufig mit Hausarrest bestraft worden. Die Regierung ist Herrin der Lage. Im ganzen Lande herrscht Ruhe. Für den Montag abends ist ein außerordentlicher Ministerrat einberufen worden, der über die weiteren Maßnahmen Beschlüsse fassen wird und soweit die Presse von den Vorgängen unterrichten wird. Den Zeitungen ist es bisher verboten über die Ereignisse zu berichten.

## Deutsch-polnische Verständigungsbestrebungen.

Von Hellmuth von Gerlach.

Nachdem die deutsch-französischen Beziehungen durch Locarno einigermaßen bereinigt worden sind, ist das Verhältnis zwischen Polen und Deutschland zum Zentralproblem der europäischen Politik geworden. Solange diese beiden Nachbarvölker nicht wenigstens auf den Standpunkt gelangt sind, der jetzt auf deutscher wie auf französischer Seite maßgebend ist, wird die Kriegsgefahr chronisch für Europa bleiben

Seit Jahren bemühen sich deshalb die Menschen guten Willens hüben und drüben um eine Besserung der deutsch-polnischen Beziehungen. Die internationale Frauenliga für Freiheit und Frieden, die Jugendorganisationen, die Quäker haben in der Beziehung dankenswerte Vorstöße gemacht. Doch darf man sich nicht verhehlen, daß alle diese Bemühungen an der Peripherie der politischen Entscheidungen bleiben müssen.

Einen Schritt weiter sind die großen pazifistischen Organisationen beider Länder gelangt. Ihre Aktion soll kurz skizziert werden.

Meines Wissens zum ersten Male wurde 1924 gelegentlich des internationalen Friedenskongresses in Berlin die systematische Zusammenarbeit deutscher und polnischer Pazifisten angeregt, und zwar von dem inzwischen leider verstorbenen bewährten polnischen Pazifisten Dr. Pollak in einer Unterredung mit mir. Etwa gleichzeitig bemühten sich einige Danziger Pazifisten um dieselbe Sache. Sie mußten ja unter dem deutsch-polnischen Gegensatz am empfindlichsten leiden.

Im Anschluß an den internationalen Friedenskongreß von 1925 fand in Paris in größerem Kreise eine Besprechung angesehener deutscher und polnischer Pazifisten statt. Das Ergebnis war, daß sich in Berlin wie in Warschau Komitees bildeten. Das Berliner Komitee war aus sechs Personen zusammengesetzt, je drei Mitgliedern der Liga für Menschenrechte und der Friedensgesellschaft. Federführend war die Liga.

Als nächstes praktisches Ergebnis war eine deutsch-polnische Zusammenkunft in Danzig zu verzeichnen, bei der man sich auf eine Anzahl gemeinsamer Forderungen einigte. Angeschlossen wurde ausdrücklich die Behandlung der Grenzfrage.

Während der Völkerbundsversammlung im September 1926 erzählte ich bei einem Spaziergang im Jardin Anglais in Genf dem polnischen Senator Posner, mir habe Dr. Breitscheid gesagt, eine besondere Erschwernis für eine deutsch-polnische Annäherung liege nach seiner Meinung darin, daß sich die Parlamentarier beider Länder — von den Sozialisten abgesehen — persönlich gar nicht kennten. Auch mir schiene das ein erheblicher Mangel, der vielleicht durch Ausbau der polnisch-deutschen Komitees behoben werden könne.

Posner nahm die Anregung mit Feuereifer auf und führte mich alsbald zu dem polnischen Außenminister Zaleski. Bei ihm fand ich ein über die diplomatische Höflichkeit weit hinausreichendes Entgegenkommen. Er erklärte mir, daß er das Zusammentreffen deutscher und polnischer Parlamentarier begrüßen und mit allen Kräften unterstützen würde.

Nach meiner Rückkehr nach Berlin trug ich den beiden pazifistischen Hauptorganisationen das Ergebnis der Genfer Verhandlungen vor und betonte, in den neu zu bildenden Komitees müßten die sozusagen berufsmäßigen Pazifisten völlig hinter den politischen Persönlichkeiten zurücktreten, die unbeschadet ihrer grundsätzlichen Einstellung zum Pazifismus, jedenfalls den guten Willen hätten, das Verhältnis zu Polen zu verbessern. Bei der Liga für Menschenrechte wie bei der Friedensgesellschaft war volles Verständnis für diese realpolitische Erwägung vorhanden.

Es bildeten sich um die Jahreswende 1926-27 auf deutscher wie auf polnischer Seite die erweiterten Komitees. An die Spitze des polnischen Komitees trat der polnische Minister a. D. Thugutt, der Führer einer radikalen bürgerlichen Partei. In Deutschland wurden zwei Vorsitzende gewählt, der Professor Dr. Julius Wolf und der damalige Verlagsdirektor der Germania, Geheimer Legationsrat a. D. Kuenzer.

Das deutsche Komitee hat sich vor allem bemüht, seine politisch-parlamentarische Basis möglichst breit zu gestalten. Es ist ihm in der Tat gelungen, angesehene Parlamentarier aus der Sozialdemokratie, der Demokratischen Partei, dem Zentrum, der Wirtschaftspartei und der Deutschen Volkspartei für die Mitarbeit zu gewinnen. Sogar der Deutschnationalen Volkspartei wurde die Tür offen gehalten. Sie machte jedoch keinen Gebrauch davon.

Der Gedanke einer Parlamentarierzusammenkunft großen Stils hatte sich noch nicht verwirklichen lassen. Bisher wurden nur Besuche kleiner Delegationen ausgetauscht.

Zunächst kamen im Sommer 1927 die beiden polnischen Abgeordneten Professor Dr. Pragier (Soz. Dem.) und Lypazcewicz (Radikale Bauernpartei) nach Berlin, um mit den Mitgliedern des deutschen Komitees Fühlung zu nehmen.

Im Herbst 1927 wurde von deutscher Seite dieser Besuch in Warschau erwidert. Das deutsche Komitee entsandte den einen seiner Vorsitzenden, Prof, Wolf, und den volksparteilichen Reichstagsabgeordneten Dr. Schmidt, einen Industrieführer aus Schlesien.

Bei meinem Aufenthalt in Warschau im Sommer 1928 suchte ich den Vorsitzenden des auswärtigen Ausschusses, den Fürsten Janusz Radziwill, auf, der als einer der einflußreichsten Männer des Pilsudski-Blockes gilt. Er erklärte sich freudig bereit, an den Arbeiten des deutsch-polnischen Komitees teilzunehmen, was um so wichtiger ist, als die bisherigen Mitglieder des polnischen Komitees fast ausschließlich zur Opposition gehörten. Uebrigens erklärte mir auch der Außenminister Zaleski gleichzeitig seine unverminderte Sympathie für die Bestrebungen des Komitees.

Eine starken Antrieb hat die deutsch-polnische Verständigungsaktion zweifellos durch die Kundgebungen erhalten, die auf Veranlassung der deutschen und der polnischen Liga für Menschenrechte vom 20. bis 29. April in Königsberg, Schneidemühl, Warschau, Lodz, Krakau, Beuthen, Breslau und Berlin stattgefunden haben. Es traten als Redner von polnischer Seite Thugutt, Lypacewicz und Pragier auf, von deutscher Seite Freiherr von Schoenaich und Abg. Falkenberg. Die Versammlungen waren in den polnischen wie in den deutschen Städten stark besucht. Störungen gab es in Polen überhaupt nicht, in Deutschland in erwähnenswertem Maße nur in Beuthen und Breslau.

Im Ganzen kann der Versuch eines gemeinsamen Auftretens von deutschen und polnischen Rednern in frei zugänglichen öffentlichen Versammlungen als durchaus gelungen bezeichnet werden. Ein Risiko war es immerhin. Die beiden Ligen für Menschenrechte haben sich durch die Uebernahme und die Ueberwindung dieses Risikos ein beträchtliches Verdienst um die deutsch-polnische Sache erworben.

Professor Wolf benutzte die Anwesenheit der beiden Mitglieder des polnischen Komitees, Thugutt und Pragier, in Berlin, um eine Aussprache zwischen ihnen und einer Anzahl von Mitgliedern des deutschen Komitees herbeizuführen. Es wurden Richtlinien für das künftige gemeinsame Vorgehen besprochen. Thugutt stellte in Aussicht, daß zum Herbst eine Anzahl deutscher Parlamentarier nach Warschau eingeladen werden sollen.

Seit nunmehr fast vier Jahren wütet der Zollkrieg mit Polen. Er wurde zunächst von der deutschen Seite zu sehr auf die leichte Achsel genommen. Sehr maßgebende Leute predigten bei uns, man solle sich nur nicht mit Konzessionen beeilen, da die Polen uns nötiger brauchten als wir sie und uns deshalb doch bald kommen müßten.

Diese Annahme hat sich als Illusion herausgestellt. Natürlich hat auch Polen unter dem Zollkrieg schwer gelitten. Aber der alte Erfahrungssatz hat sich wieder bestätigt, daß die Agrarstaaten Störungen des Wirtschaftslebens immer noch leichter ertragen können als die Industriestaaten. Handel und Industrie insbesondere Schlesiens haben unsagbar unter dem jahrelangen Abbruch der Wirtschaftsbeziehungen zu Polen gelitten.

Wer die Hauptschuld daran trägt, daß der Handelsvertrag immer noch nicht abgeschlossen ist, darüber wird sich zwischen Deutschen und Polen schwer ein Einvernehmen herstellen lassen. Sicher ist nur, daß Deutschland in der Wahl seiner Vorsitzenden für die Handelsvertragsdelegation eine sehr un-

glückliche Hand gezeigt hat. Der erste Vorsitzende war der ganz nationalistisch eingestellte Staatssekretär a. D. Lewald, der einige Jahre vorher wegen seiner reaktionären Gesinnung den Abschied aus dem Reichsinnenministerium erhalten hatte. Sein Nachfolger war der frühere Zentrumsminister Hermes, der zugleich Vorsitzender der nächst dem Reichslandbund mächtigsten Agrarierorganisation Deutschlands ist. Da der Handelsvertrag mit Polen deutsche Agrarkonzessionen, namentlich bei der Schweineeinfunhr, zur unerläßlichen Voraussetzung hat, liegt augenscheinlich eine Interessenkollision vor. Jedenfalls kann es dem Eindruck nach außen nur abträglich sein, wenn auf polnischer Seite die Handelsvertragsverhandlungen von dem früheren österreichischen Minister v. Twardowski geführt werden, der außerhalb jeder wirtschaftlichen Interessenvertretung steht, auf deutscher Seite dagegen von einem Agrarierführer.

Alle Sachkenner auf deutscher wie auf polnischer Seite sind sich darüber einig, daß heute der Handelsvertrag viel schwerer abzuschließen ist als vor etwa zwei Jahren. Die Konzessionen, die Deutschland in den letzten Monaten zugestanden hat, hätten früher genügt. Heute fordert Polen mehr weil inzwischen seine Wirtschaft und Währung sich stabilisiert haben, auch seine Industrie gerade unter dem Druck des Handelskrieges leistungsfähiger geworden ist.

Für die Auffassung eines Teiles der Polen ist charakteristisch, daß der frühere deutsche Reichstagsabgeordnete v. Trampczynski, jetzt Präsident des polnischen Senats, am 26. April in Posen erklärte: „Beeilen wir uns nicht, den Handelsvertrag mit Deutschland abzuschließen; denn der Zollkrieg kam nur uns zu statten.“

Die Mehrheit in Polen einschließlich der Regierung steht glücklicherweise auf einem anderen Standpunkt. Sie wissen, daß die beiden Nachbarländer wirtschaftlich einander brauchen. Der beste Beweis dafür ist der, daß trotz des Zollkrieges der Warenaustausch, der zunächst sehr stark zurückgegangen war, schon wieder die Ziffern vor dem Zollkrieg erreicht hat.

Welchen Aufschwung zum Segen beider Länder, würde erst der Warenaustausch nach Abschluß des Handelsvertrages nehmen!

Und die Hauptsache: Bessere politische Beziehungen zwischen Deutschland und Polen sind an die Vorbedingung einer wirtschaftlichen Verständigung geknüpft. Je größer die Zahl der Kunden hüben und drüben, um so größer die Zahl der an der politischen Verständigung interessierten Personen.

Das deutsche wie das polnische Volk haben alles Interesse daran, daß über die Köpfe von Ostmarken- und Westmarkenvereinen hinweg die deutsch-polnischen Komitees dem Ziel der wirtschaftlichen, der kulturellen und endlich auch dem der politischen Verständigung zwischen den beiden Nachbarreichen dienen. Eine bessere Losung können sie sich nicht wählen als die Ueberschrift, die die Kölnische Zeitung am 1. Mai 1929 dem Bericht über die deutsch-polnische Verständigungs-Kundgebung im Herrenhause gab:

„Deutsch-polnische Verständigung muß kommen!“

—0—

## Anschauungen über die Zwischenfälle von Hidasnemeti.

**Prag,** 8. Juli. Die diplomatischen Verhandlungen über die Lösung der tschechoslowakisch-ungarischen Zwischenfälle in Hidasnemeti ziehen sich in die Länge. Die Prager Regierung fordert vor allem Sicherheit dafür, daß sich ein derartiger Fall nicht mehr wiederholt. Es handele sich hier nicht darum, ob Pecha schuldig sei oder nicht, sondern lediglich darum, daß das Verkehrsabkommen nicht eingehalten worden sei. Prag behauptet, daß Ungarn dieses Abkommen verletzt habe. Budapest erklärt hiergegen, daß dieser Vertrag auf Spionage beziehe, die jeder Staat nach seinem eigenen Strafgesetz verfolge. Die Stimmung sei jedoch viel besser, als in den letzten Tagen und es zeigt sich aus bereits das Bestreben, die Frage der Verkehrsunterbrechung bei Hidasnemeti so rasch wie möglich zu lösen.

—0—

# Beginn der Steuerreform in Polen.

Auf Grund eines Auftrages des Warschauer Finanzministeriums hat das Steuerdepartement mit der Bearbeitung einiger Verordnungen zwecks Durchführung einer Reform des gegenwärtigen Steuersystems begonnen. Die projektierten Verordnungen sollen in die Form verpflichtender Gesetze gefaßt werden und manche bisher herausgegebenen Rundschreiben aufheben, die nicht immer mit dem eigentlichen Inhalt der Steuergesetze übereinstimmten. Vor allem soll die Angelegenheit der Befreiung von der Einkommensteuer derjenigen Rechtspersonen besprochen werden, die ihren Gewinn aus der Vermögenslage ziehen. Seinerzeit war das Ministerium der Ansicht, daß die durch den Verkauf von Vermögensstücken gewonnenen Ueberschüsse der Einkommensteuer unterliegen. Eine solche Auslegung hat sich nach einigen Jahren der Verpflichtung des Gesetzes über die Einkommensteuer als nicht richtig erwiesen.

# Durchführung des Wirtschaftsprogramms der Kleinen Entente.

Das Wirtschaftsprogramm der Kleinen Entente besteht bekanntlich auch aus der Errichtung gemischter Institutionen, die für die wirtschaftliche Annäherung der Staaten der Kleinen Entente Sorge tragen und auf diese Weise zur Verwirklichung der einzelnen Punkte des allgemeinen bereits bekannten Programms beitragen würden. Kürzlich fand im Zentralverbande der tschechoslowakischen Industriellen in Anwesenheit der Vertreter des Ministeriums des Aeußern und des Handelsministeriums, der Handels- und Gewerbekammern und Landeskulturräte, sowie auch des erwähnten Verbandes eine Beratung des engeren Vorbereitungsausschusses über die Errichtung einer solchen tschechoslowakisch-rumänischen Handels- und Wirtschaftsinstitution hier in Prag statt, wogegen die Errichtung einer ähnlichen rumänisch-tschechoslowakischen Institution gleichzeitig in Bukarest vorbereitet wird. Man erwartet, daß es nach Beendigung der Vorbereitungsarbeiten möglich sein wird, im Herbst an die Realisierung dieser Institution heranzutreten.

## Demarche in Sofia und Belgrad.

**London,** 8. Juli. Die Geschäftsträger Großbritanniens und Frankreichs in Sofia haben im Zusammenhang mit den in letzter Zeit stark zunehmenden Streitfällen an der bulgarisch-südslawischen Grenze bei der bulgarischen Regierung Schritte unternommen, und auf das große Interesse beider Mächte auf Erhaltung des Friedens auf dem Balkan hingewiesen. Die letzten Zwischenfälle an der bulgarisch-südslawischen Grenze hätten beiden Regierungen große Sorge verursacht. In Belgard ist ein ähnlicher Schritt unternommen und in beiden Fällen dringend auf die Notwendigkeit hingewiesen worden, der Spannung durch gegenseitiges Entgegenkommen ein Ende zu machen. Von dem englischen Geschäftsträger in Sofia wurde außerdem darauf hingewiesen, daß die britische Regierung die südslawische Regierung dringlich ersuche, das Protokoll von Pirot zu ratifizieren, daß die Errichtung eines südslawisch-bulgarischen Kriegsgerichtes vorsieht, dem automatisch alle Grenzzwischenfälle zur friedlichen Regelung zu unterbreiten wären.

## Noch immer keine Nachricht von „Untin Bowler“.

**Osthava,** 8. Juli. Die kanadische Funkstation meldet, daß trotz aller größter Aufmerksamkeit keine Nachricht von dem Ozeanflugzeug „Untin Bowler“ aufgefangen werden konnten. Man ist damit seit Freitag ohne jede Nachricht. Die Wetterberichte aus dem Norden besagen, daß der Nebelregen fortdauere.

## Der voraussichtliche Inhalt der neuen Pariser Note an London.

**London,** 8. Juli. Wie Pertinax im „Daily Telegraph“ berichtet, wird die französische Regierung auf die letzte britische Note wiederum dahin antworten, daß sie nach wie vor, die Abhaltung der internationalen Tagung in der Schweiz oder irgend einem anderen Teil Europas vorziehen würde. Was die Frankreich bevorzugte Verhandlungsmethode anlange, so halte die Regierung gleichfalls an der Ansicht fest, daß eine einzige Tagung die zu lösenden Aufgaben nicht behandeln könne. Wie bereits in der französischen Note an England vom 8. Juni dargelegt worden sei, mache Frankreich die Räumung des Rheinlandes von der früheren Inkraftsetzung des Youngplanes und der Einsetzung des sogenannten Feststellungs- und Ausgleichsausschusses abhängig.

—0—

## Die Ursachen des Brandes auf der Farmsener Rennbahn.

**Hamburg,** 8. Juli. Die polizeilichen Ermittlungen über die Ursachen des Brandes auf der Farmsener Rennbahn haben noch zu keinem Ergebnis geführt. Man nimmt an, daß das Feuer, durch einen schadhaften eisernen Ofen, der sich in dem Stallgebäude befand, entstanden ist. Da sich der Wächter auf dem Ofen Wasser warm machte, ist es nicht ausgeschlossen, daß glühende Kohlen aus dem Ofen auf das davor befindliche Stroh gefallen sind und das Feuer entfacht haben. Bei den Rettungsarbeiten sind vier Stallburschen an Rauchvergiftungen schwer erkrankt.

—0—

## Ueberreichung des Beglaubungsschreiben des päpstlichen Nuntius beim König von Italien.

**Rom,** 8. Juli. Der König empfing heute vormittags in feierlicher Audienz den 1. päpstlichen Nuncius Borgongini-Duca, der ihm sein Beglaubigungsschreiben überreichte.

—0—

## Vergewaltigungsversuch eines französischen Besatzungssoldaten.

Am Sonntag wurde auf einer Straße außerhalb der Stadt eine Frau von einem französischen Besatzungssoldaten überfallen, der sie zu vergewaltigen versuchte. Vorübergehende hielten ihn jedoch von dieser Tat ab und er ergriff die Flucht. Die französische Gendarmerie bemüht sich um die Ermittelung des Täters.

# Der verhänisvolle Schlaftrunk.

Novelle von Willy Hansen.

„Herr Untersuchungsrichter — ich weiß, Sie haben kein Urteil zu fällen, es ist nicht Ihres Amtes, Dinge, die mit dem Gesetzbuch nicht zu fassen sind, zu verfolgen. Aber — haben Sie die Güte — nein, die Gnade, mich anzuhören. Es ist doch vielleicht möglich, daß es eine Sühne vor der Welt, daß es eine Strafe gibt. Es muß möglich sein. Sonst gibt es kein Recht auf dieser Erde und alles ist nur Schein und Trug. Und ich will Recht, Recht und Strafe. Ich halt's ja nicht mehr aus — so ertrag ich es nicht mehr!“ ...

„Wollen Sie mir nicht aber wenigstens erst mal ...“

„Ich weiß, ich weiß, was Sie sagen wollen. Verzeihen Sie, wenn ich etwas wirr durcheinander spreche. Lassen Sie mir Zeit, eine halbe Minute Zeit. Sie sollen alles, alles erfahren. Herr, lassen Sie mich noch einmal daran denken, wie alles gekommen ist. Und achten Sie nicht auf meine Tränen — es geht vorüber. Nur — es ist so entsetzlich schwer.

Wie es gekommen ist? Herr Richter glauben Sie mir — dies eine wenigstens glauben Sie mir, — daß ich das Mädchen, das dann meine Frau wurde, sehr sehr geliebt habe. So geliebt, wie nie einen Menschen vorher. Aber nein, das stimmt schon wieder nicht. Einmal, lange Jahre vorher,ehe ich heiratete, kannte ich eine andere, Sonja hieß sie und war eine Russin. Sie war meine große Leidenschaft. Wir verstehen uns, Herr Richter, nicht wahr? Wer hat sie nicht einmal gehabt, die große, flammende Jugendliebe? Man heiratet sie gewöhnlich nicht — es kommt immer etwas dazwischen. Auch bei Sonja war es nicht anders. Sie hatte mich wohl sehr gern, aber ihr Vater verheiratete sie — nein, verkaufte sie — an irgendeinen reichen Kaufmann, oder Bankmenschen in gesetzten Jahren. Denn der Vater stand vor dem Bankerott und Sonja war eine gehorsame Tochter. Wir haben uns beide darin gefunden, Sonja und ich, schließlich — woran gewöhnt man sich nicht? Und dann, viel, viel später heiratete ich Ellen und vergaß Sonja. Oder ich glaubte wenigstens, sie vergessen zu haben. Sah sie auch nie mehr; sie mußte wohl die Stadt verlassen haben.

Ellen war nicht so schön wie Sonja, gewiß nicht, obgleich sie nicht häßlich war. Aber sie war so demütig, so bescheiden, so treu. Und auch klug. Sie lächeln, Herr Richter? Aber es war so, wie ich sagte, es war ganz gewiß so. Und ich war so glücklich, ich hatte keinen Wunsch mehr. Ein treues, liebes Weib, ein Zuhause, keine Sorgen — ist das nicht ein ewiger Feiertag.

Es war eine glückliche Ehe — ein schändlicher Verleumder, wer das Gegenteil behauptet. Wir hatten keine Kinder, leider, so sehr wir uns danach sehnten. Und es ist möglich, daß wir noch glücklicher gewesen wären, wenn uns das Schicksal diese Freude beschert hätte. Aber vielleicht wären wir übermütig geworden. Man kann es nicht wissen. Und es mag sogar sein, daß diese leise Trauer, die doch noch immer der Hoffnung Raum gab, uns noch inniger aneinanderschmiedete. Jedenfalls lebten wir sieben lange, stille und friedliche Jahre zusammen. Dann wurde Ellen plötzlich krank — irgendeine rätselhafte und undefinierbare Krankheit. Ich sparte kein Geld — aber was hilft das? Die Aerzte wissen auch heute noch so wenig. Es war keine Krankheit, die sich auf den Menschen wirft wie ein Feind — es war ein furchtbares, langwieriges Siechtum, ganz ohne Aussicht auf Besserung.

Herr, haben Sie schon einmal einen Baum irgendeine Pflanze gesehen, die auf rätselhafte Art plötzlich zu verkümmern und einzugehen beginnt? So war es mit meiner Frau. Erst hustete sie bloß, dann verlor sie ihre frischen Farben, wurde fahl und blaß, das Gehen fiel ihr immer schwerer, schließlich konnte sie sich nicht mehr vom Bett erheben. Wochenlang lag sie so, wurde immer apathischer, zuletzt nahm sie fast keine Nahrung mehr an. Der Arzt hatte mich bereits darauf vorbereitet, daß es sich nur noch um Tage, höchstens um Wochen handeln könne. Dabei immer geduldig, immer ein Lächeln auf den blassen, zerquälten Lippen, wenn ich in ihrer Nähe war.

Ich ging fast gar nicht mehr aus — wenn sie ein paar Stunden in einen Schlaf fiel, der einer Ohnmacht glich, saß ich im Nebenzimmer und bewachte ihren Schlummer.

Und dann — ja, an einem dieser Tage, da es dem Ende entgegenging, klingelte es. Ich hatte das Mädchen zur Apotheke geschickt, ein Schlafmittel zu besorgen, und ging selbst öffnen. Da stand vor mir — Sonja! und war noch schöner, noch hinreißender geworden. Ich erschrak sehr, alle Erinnerungen tauchten wieder aus jener Tiefe empor, in der sie so lange geschlummert hatten, und mein Herz schlug wild und stürmisch. Ich wurde bald blaß, bald rot und der Boden schien mir unter den Füßen zu weichen. Ich führte Sonja in mein Arbeitszimmer, das neben dem Schlafzimmer lag, und sie erzählte, daß ihr Gatte vor einem halben Jahre gestorben und daß sie jetzt reich und unabhängig und frei sei. Dabei lächelte sie mich an und ihre Lippen leuchteten so rot wie das Leben. Und ich sagte ihr, daß ich verheiratet sei, seit vielen Jahren — und dann wurde sie plötzlich ganz blaß und lächelte nicht mehr und ihre Lippen waren fahl und farblos.

Schluß folgt.

# Wie man den Nobelpreis verteilt.

Von Tycho Svecanus.

Auf nichts ist Schweden so stolz wie auf seine Nobelstiftung. Ich entsinne mich einer Aeußerung, die ein sehr radikaler Schwede anläßlich der glücklich erkämpften, unblutigen schwedischen Revolution vom Jahre 1918 in diesem Zusammenhange fallen ließ. Sie ist typisch.

Damals hörte man auch oben in Schweden das Echo vom Krachen der morschen Staatsgebäude aus allen Ecken Europas, die Throne sah man einstürzen, man war auch oben im Norden siegreicher und zog den Nutzen daraus. Da phantasierte bereits mein Schwede, wie und was er alles in Schweden sozialisieren würde: dies und dies.

„Und die Nobelstiftung?" wandte ich ein, als ich in seiner Enteignungsliste diesen Posten vermißte, „die sollte man zuerst sozialisieren. Wenn der Wille der Lebenden nicht berücksichtigt werden soll, warum soll da das Kapital eines Toten Vorzugsrechte genießen? Ein toter Exzentriker darf das Kapital des Volkes vergeuden? Und ein lebender nicht?"

Ich war ganz erstaunt, als ich darauf von Salonrevolutionären als Antwort bekam: „Laßt uns die Nobelstiftung behalten!"

Warum? Weil sich in Schweden jeder bewußt ist, daß Nobel einen Tag im Kalenderjahr gemacht hat. Wie ein Heiliger! Sanctus Nobel Dynamiticus! Schweden weiß, daß an diesem Tage das ganze kulturelle Europa mit Tagores Indien — und vielleicht Amerika? — unwillkürlich nach Stockholm äugt, das da jahraus jahrein neue Größen entdeckt. Daß wir große Aerzte, Chemiker, Physiker besitzen, das weiß man auch ohne Stockholm. Deshalb interessieren im Grunde die preisgekrönten Gelehrten die öffentliche Meinung nicht so sehr: es sei denn, den Antisemiten, wenn der Preisgekrönte ein Einstein ist, oder die Franzosen, wenn es der Erfinder des Gaskrieges war, der den Nobelpreis erhielt. Man ist von der Kompetenz und der wissenschaftlichen Unfehlbarkeit der wissenschaftlichen Jury überzeugt, schenkt ihr völliges Vertrauen

Aber Stockholm verkündet auch jährlich, daß es noch große Schriftsteller gibt. Und da gibt es jedesmal ein Achselzucken, wenn man sich die Auserkorenen näher ansieht. Sully Proudhomme eröffnete den Reigen: man staunte, glotzte, schüttelte den Kopf und fragte sich, wer sind denn die Regisseure, die bei der literarischen Preiserteilung die Kulissen schieben? Wer schiebt?

Offiziell ist's die schwedische Akademie, die Tafelrunde der 18 (sage achtzehn) Unsterblichen. Mehr als achtzehn gibt es in Schweden nicht, dafür hat schon ihr Gönner, Gustav 3. statutengemäß gesorgt Und wozu denn mehr? Ist es nicht genug, wenn eine Nation immer achtzehn Unsterbliche aufbringen kann? Ich sage immer: denn stirbt einer — auch Unsterbliche können sterben —, sofort hat man einen Nachfolger in Bereitschaft. Er zieht feierlich ein, bekommt eine Nummer bzw. setzt sich auf den vakanten nummerierten Stuhl — unnummerierte gibt es nicht —, hält einen obligaten Nekrolog auf den verblichenen Inhaber seines Stuhls, nippt dabei am Zuckerwasser, das vor ihm auf dem Tische steht, die siebzehn Unsterblichen, der königliche Hof, die Stockholmer Elite mit der Presse hören andächtig zu. Nobel (spricht Nobel) hat nun bestimmt, daß diese Akademie über den Literaturpreis wie der Osloer Storting (das Parlament) über den Friedenspreis entscheide.

Da die Akademie unmöglich alle Werke, oder sagen wir alle wichtigen Werke der Weltliteratur kennen kann, so hat Nobel eine eigene „„Nobelbibliothek" gegründet, in der die Originalwerke aller Nobelpreiskandidaten vertreten sind. Dort wimmelt es vonLexika,Wörterbüchern, Literaturgeschichten und fremdländischen Büchern! Jedes Volk spendet ihr gerne die Werke seiner Großen, mit dem frommen Nebengedanken, „vielleicht bekommen wir als Revanche einen geeichten Großen zurück!" Denn ohne Nobelpreis ist man nicht groß! Das können Strindberg, Tolstoj, Przybyszewski, Faber versichern. Sie haben ihn nicht bekommen, obwohl sie vorgeschlagen waren.

Ja, was ist das mit dem Vorgeschlagenwerden?

Da sind wir am Kernpunkte angelangt. Jede ausländische Institution hat das Recht, ihren Schützling vorzuschlagen. Der betreffende schwedische Referent, der an der Nobelstiftung fix angestellt ist, muß sich nun in die Werke des vorgeschlagenen Kandidaten vertiefen — insofern sie tief sind — und hierüber der Akademie der Unsterblichen Bericht erstatten.

Nun möchte man glauben, diese achtzehn Männer wären Literaten oder Aesthetiker. Gott bewahre: zum Teil Bischöfe, Archäologen wie der verstorbene Montelius. Juristen wie der verstorbene Afzelius, Anatomen wie der verstorbene Retzius, Geographen wie Sven Hedin, sie haben mitzureden. Soll es wundernehmen, daß ein Strindberg nicht den Nobelpreis bekam? Von den paar Dichtern wie Heidenstam, P. Hallström, Selma Lagerlöf hings ab, wer eigentlich zum Gran Maestro gesalbt wurde. Die anderen folgten dann der Ueberredungskunst des tüchtigsten Anwalts unter den Literaten, und der Nobelpreis war gemacht. Nicht immer entschieden dabei rein sachliche Argumente.

Manchmal sind es auch rein außenpolitische Motive, die bei der Verteilung des Literaturpreises in die Wagschale fallen. Die ausländischen Gesandschaften üben geradezu auf die öffentliche Meinung, auf die Referenten" und, wenns geht, auf die Mitglieder der schwedischen Akademie einen Druck aus, um ihren Günstling durchzusetzen.

Ein Beispiel: Die englische Regierung hatte es sich in den Kopf gesetzt, wieder mal einen Engländer preisgekrönt zu sehen.

Gut — ihr Wille geschah. Ein Bürger des englischen Dominion, Rabindranath Tagore war der Glückliche. Wieder schrie die öffentliche Meinung, „wir wollen einen Engländer! Hall Caine!" Gut, wieder bekam ihn ein Bürger des Dominions, der Ire Yeats. Die Engländer rasten, ein Engländer mußte es um jeden Preis sein, Galsworthy! Gut, sagte die Akademie, wir geben ihn einem Engländer, aber einem in London offiziell boykottierten: Bernard Shaw!

Wir sehen also, wie tapfer sich die Akademie gegenüber dem „Drucke" hielt. Eine ähnliche Geschichte lag bei Reymonts Wahl vor. Polen protegierte den viel genialeren Zeromski. Seine Werke wurden ins Schwedische übersetzt, Kritiken über ihn gebracht, da zeigte die Akademie wieder ihre Reaktion gegen den fremdländischen Anlauf. Gut, ein Pole soll es sein, also Reymont.

Die zwei unsterblichen Kritiker von „Svenska Dagbladet" Prof. Böt und Oesterling haben wohl die Initiative in der Jury bei der Empfehlung der Kandidaten. Frischen Wind in die Segel brachte eigentlich erst Albert Engström, Nordens hervorragender Humorist, durch seine Vorurteilslosigkeit, seine Objektivität und seinen Geschmack.

Und dennoch bekam eine italienische Tante dieses Jahr den Preis. Mussolini vermochte nicht den vor ein paar Jahren schon vorgeschlagenen Giovanni Papini, das Enfant terrible des italienischen Neugeistes, der im Kriege zum „amazzare", zum Morden hetzte, durchzusetzen; da versuchte er es mit einem alten Klischee... und das gelang, wirkte besser auf die achtzehn Unsterblichen.

# Lebensroman der Schauspielerin Carmencita.

**Im Banne Ghandis.**

Als vor zwei Jahren in dem Schönheitswettbewerb in Madrid König Alfonso 13. die Schauspielerin Carmencita auf die Wange küßte und sich die Freude in seinem Gesicht in allen Farben malte, verbreitete sich das Gerücht, daß der König sie liebe. Als dann die Königin selbst die kleine Schauspielerin krönte, ahnte sie sicher nicht, daß sie von ihr verdrängt werden könnte.

Jedenfalls hat dieses Ereignis und die Gerüchte ihre Stellung als Schauspielerin hochgehoben und günstig beeinflußt, nachdem man ihr bisher keine allzugroße Bedeutung zusprach. Ein englischer Regisseur machte ihr ein Angebot für Indien mit einer monatlichen Gage von 800 Pfund.

Senor Carlos Diaz de Mendoza, ein mehrfacher Millionär, verliebte sich plötzlich in sie und bot ihr zur selben Zeit seine Freundschaft an, legte ihr seinen gesamten Juwelenschatz zu Füßen, sowie sein Scheckbuch, das ihr ermöglichte, über sein ganzes Vermögen zu verfügen. Einige Tage später schenkte er ihr vier Luxuswagen, um sie mit ihrem Gefolge zu seinem neuesten Geschenk, einem pruntvollen Palast, zu führen. Aber die kleine Carmencita lehnte alles ab. Ihre einzige Antwort war: „Vielleicht nehme ich diese Sachen an, wenn ich ihre Frau bin." Der Millionär konnte sechzehn schlaflose Nächte zählen, bevor er sich entslossen hatte, sie zu heiraten. Der Grande wollte sie überraschen, indem er mit dem Erzbischof von Madrid zu ihr fuhr, um die Sache auf dem schnellsten Wege zu erledigen. Er war sehr gekränkt und enttäuscht, als er hörte, daß sie erst vor drei Stunden Madrid verlassen habe.

*

Als die schöne Carmencita in Indien war, wollte sie den interessanten, komisch gekleideten, aber trotzdem berühmten Ghandi wenigstens einmal ansehen. Oft hatte sie von ihm gehört oder gelesen, aber sie wollte auch sein lebendiges Bild schauen. Dieser Trieb drängte sie zu Ghandis einfachem Heim; und es gelang der zarten Spanierin, nachdem sie ungeahnte Schwierigkeiten überwinden mußte. Aber gerade dies hatte ihr, wie sie selbst sagte, Spaß gemacht. Längere Zeit hatte sie sich mit ihm unterhalten, aber über was und welche Themen Ghandi vorgezogen mit dieser schönen Frau zu sprechen, hat sie nie verraten. Jedenfalls war sie ganz benommen von der Einfachheit dieses Menschen, seinem unerschütterlichen Glauben bezüglich seines Verdienstes für seine Heimat, seiner reizvollen Sprache und seiner ununterbrochenen Tätigkeit, die er troß seiner Krankheit nicht scheut.

Die lustige, lebensprühende Carmencita wurde nach diesem Besuch auf einmal tief nachdenklich, ernsthaft und traurig. Als sie in Bombay war, fand sie ein Telegramm von dem verliebten Millionär vor, in dem er sie um ihrer Gesundheit willen bittet, aus dem bazillenverseuchten Gebiet nach Madrid zurückzukehren, die anstrengende Tätigkeit ihres Berufes aufzugeben. Er sei entschlossen sie zu heiraten, 4000 Pfund seien auf ihren Namen bei der Bank von London hinterlegt, um die Reiseunkosten zu decken. Weiteres Geld, welches sie als Konventionalstrafe bei Vertragsbruch zu zahlen habe, werde noch zur Verfügung gestellt, falls die vorgenannte Summe nicht ausreiche.

Nach langem Hin und Her fuhr Carmencita nach Madrid zurück. Die Bewohner Madrids feierten noch nie im Leben eine solch pompöse Hochzeit wie die der Schönheitskönigin im vorigen Jahr. Die Männer der spanischen Lebewelt wetteiferten und fühlten sich geschmeichelt, Geschenke bei dieser Gelegenheit anbringen zu dürfen, denn jetzt konnte die schöne Carmencita es nicht mehr ablehnen. Die Geschenke ihres Mannes aber mußten diejenigen ihrer Verehrer in den Schatten stellen — ob auch Alfonso darunter war, blieb in allen Kreisen verschwiegen.

Das Glück des alten Millionärs hatte nur wenig über zwei Monate gedauert, da seine schöne Gemahlin plötzlich aus dem Palast, ja sogar aus ganz Madrid verschwand. Erfolglos hat man nach einer Spur von ihr gesucht. Alle Polizeistationen und Detektive von Madrid waren in Bewegung, aber immer ohne günstige Ermittlungen. Zwölf Tage später, in denen der unglückliche, alte Millionär vor Kummer nur noch Haut und Knochen war, erhielt er ein Briefchen aus Port Said mit folgenden Worten:

„Mit dem besten Willen habe ich versucht, Dich zu lieben und Ghandi zu vergessen, aber es war mir unmöglich

deine C."

Einige Tage später erhielt er den zweiten Brief von Suez, welcher lautet:

„Unterwegs nach Indien, um bis zu meinem Lebensende in Ghandis Umgebung zu bleiben und ihm zu dienen. Falls Du mich verfolgst, werde ich Selbstmord begehen."

Der abgehärmte, kranke Millionär entschloß sich nach schwerem inneren Kampf, auch in den Dienst Ghandis zu treten; er blieb nur noch einige Tage in Madrid, um seine umfangreichen Betriebe aufzulösen und sich dann nach Indien einzuschiffen.

# Wojewodschaft Schlesien.

## Ausbreitung der Bauchtyphusepidemie

Es muß festgestellt werden, daß die in Schlesien grasierende Bauchtyphusepidemie eine Erweiterung erfahren hat.

Vor einigen Tagen haben wir über den Ausbruch der Epidemie im Kreise Schwientochlowitz berichtet und heute haben wir über einen Fall dieser furchbaren Krankheit in Bogutschütz zu berichten.

Am Sonnabend hat der Arzt Dr. Adamczyk im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder einen Bauchtyphusfall festgestellt.

An die Bevölkerung ergeht daher das Ersuchen, die Verordnungen der Sanitätsbehörden genauestens zu beachten, damit die Epidemie aus dem Gebiete verdrängt wird.

## Der Kampf gegen uie Typhusepidemie

Die Gesundheitsbehörden haben energische Schritte eingeleitet um die Epidemie einzuschränken. Am Sonntag kam nach Kattowitz ein spezieller Laboratioriumwagen mit einer Laborantin und der Bedienung an, welcher sogleich nach Nowy Bytom mit den Kommissionsmitgliedern abgegangen ist.

Die Kommission setzt sich zusammen, aus den Herren, Abteilungsleiter des schlesischen Gesundheitsamtes Dr. Kottoczek, Sanitätsinspektor von der Generaldirektion des Gesundheitsamtes in Warschau Dr. Palester, Dr. Przesmycki, in Vertretung des Direktor der staatlichen hygienischen Anstalt in Warschau, der bekannte Bakteriologe Dr. Philipp Eisenberg und Dr. Hessek, Kreisarzt von Schwientochlowitz. Den Vorsitz in dieser Kommission führte der Vizewojewode Zurawski.

Zur Zeit werden im Kreise Schwientochlowitz, in zwei Orten, Nowy Bytom und Schwientochlowitz 63 Fälle von Bauchtyphus registriert. Davon sind 2 Fälle tödlich verlaufen. Im Kattowitzer Kreis werden 2 Fälle und in Groß-Kattowitz gleichfalls 2 Fälle registriert.

## Die Hilfe für Hungernde im Wilnogebiete.

Das Sekretariat für das Wilnaer Hungergebiet, sowie der Gesellschaft der Freunde der Stadt Bielitz befinden sich im Parterre der Knabenschule, Staszicagasse (Zennerberg). Die Sekretariate sind durch das Magistratstelefon 1671—1674 zu erreichen. Es wird höfl. ersucht die Sammellisten des Hilfskomitees für das Wilnagebiet an dessen Sekretariat abzuliefern. — Daselbst werden auch Mitglieder für die Gesellschaft der Freunde der Stadt Bielitz aufgenommen.

Nachdem der Bericht und die Abrechnung für das Wojewodschaftskomitee baldigst durchgeführt werden müssen, wird nochmals ersucht, die Sammellisten ehestens im Sekretariate abzuliefern. Das Komitee.

---

## Bielitz.

**Verlängerung des Termines zur Vorlage der Ansprüche auf Invalidenrente bis zum 31. Dezember 1929.** Das Gesetz vom 7. März 1929 (Dz. U, R, P. Nr. 23-29 poz. 229) hat den Art. 24 des Invalidengesetzes vom 18. Februar 1921 (Dz. U. R. P. Nr. 32-21 poz. 195) dahin abgeändert, daß diejenigen Personen, welche einen Anspruch auf Invalidenrente aus dem Titel einer im Zusammenhang mit dem Militärdienste stehenden und vor dem 1 Juli 1929 erfolgten Krankheit Invalidität oder Todesfall besitzen, ihre Ansprüche bis zum 31. Dezember 1929 geltend machen können. Das Recht auf eine Invalidenrente in diesen Fällen beginnt am ersten Tage des darnachfolgenden Monates in welchem die Anmeldung erfolgte, jedoch nicht früher als vom Tage des Inkrafttretens der Novelle d. i. vom 1. Juli 1929.

Die Anspruchsberechtigten haben im eigenen Interesse alle Dokumente, die in ihrem Besitze sind, dem Ansuchen beizuschließen, welche zum Nachweise der Invalidität im Militärdienste und zur beschleunigten Erledigung dienen können.

**Personen, welche ihre Ansprüche nach dem 30. Juni 1922 geltend gemacht und eine abschlägige Erledigung unter Hinweis auf den verspäteten Termin der Einbringung erhalten haben, können auf Grund des oberwähnten Gesetzes neuerlich um die Zuerkennung einer Invalidenrente ansuchen.**

Das zuständige Amt für die Entgegennahme und Erledigung der nachträglichen Registrierung ist das Invalidenreferat bei der Bezirkshauptmannschaft in Bielsko Zimmer Nr. 10 und 11 mit dem Wirkungsbereiche der Stadt Bielitz, Bezirk Bielitz und Teschen. Dasselbe hat seine Amtstätigkeit mit dem 1. Juli 1929 aufgenommen.

**Festnahme von gerissenen Taschendieben.** Der Bielitzer Kriminalpolizei ist es am Samstag gelungen fünf Taschendiebe zu verhaften, welche eigens zu diesem Zweck am Samstag nach Bielitz zum Markttage gekommen sind. Alsbald hatte die Polizei diese Art Gäste bemerkt, welche ihr Raffinement dadurch bewiesen, daß sie der Polizei in den Seitenstraßen des Ringplatzes verschwanden, als sie sich beobachtet fühlten. Es begann eine förmliche Jagd nach den Taschendieben, die sich einige Stunden hinzog, bis sämtliche hinter Schloß und Riegel gebracht werden konnten. Es sind dies durchwegs Individuen, die mehrmals wegen Taschendiebstählen mit Gefängnis bestraft wurden. Unter den Verhafteten befindet sich ein gewisser Stefan T. aus Lemberg, welcher hinsichtlich seiner Vorstrafen ein Jubiläum feiern kann. Er ist bereits 50 mal wegen Taschendiebstahl bestraft worden. Ferner sind verhaftet ein gewisser Chajm K. aus Przemysl, Marjan C. aus Krakau, Peter F.. aus Rzonce bei Krakau und Marjan D. aus Krakau.

Sämtliche wurden den Gerichtsbehörden überstellt.

**Einbruch in die Bezirkshauptmannschaft.** In der Nacht vom Freitag zum Samstag sind unbekannte Einbrecher in einen Büroraum der Bezirkshauptmannschaft eingebrochen und haben den Schrank, in welchem sich Geheimakten befanden, erbrochen. Die Diebe haben es nur auf Bargeld abgesehen, da von den Aktenstücken nichts berührt wurde. Die Vermutung eines hiesigen Blattes, wonach gewisse Dokumente gestohlen wurden, entbehren jeder Grundlage. Eine energische polizeiliche Nachforschung wurde eingeleitet, um den Täter zu eruieren.

——0——

## Biala.

**Ein Radfahrer vom Auto überfahren.** Am Sonntag um 6 Uhr abends wurde in Kenty auf der ul. Kosciuszki der Radfahrer Franz Pautos aus Czechowic vom Auto Nr. 6948 überfahren. Er erlitt dabei verschiedene Körperkontusionen, konnte sich jedoch allein nach Haus begeben. Das Fahrrad wurde vollständig vernichtet. Nach dem Unfall fuhr das Auto davon, ohne sich um den Verletzten zu kümmern. Da jedoch die Autonummer erkannt wurde, wird der Autolenker zur Verantwortung gezogen werden.

——0——

## Kattowitz

### Kinderfest des Kindergartens der evangelischen Kirchengemeinde.

Am Sonnabend nachm. fand das alljährliche Kinderfest des Kindergartens der evangelischen Kirchengemeinde Kattowitz statt. Ein freudiger Tag für die evangelische Jugend. Lange Zeit vorher freuen sich die Kinder auf diesen Tag. Festlich gekleidet erschienen die Kinder zu diesem Fest. Die Klassenunterschiede verschwinden hier, das Kind des Arbeiters wird ebenso behandelt und angesehen, wie das Kind begüterter Eltern. Die Kinder versammelten sich im Gemeindesaale der evangelischen Kirchengemeinde, von wo aus unter Vorantritt von Mitgliedern der Bergkapelle ein Umzug der Kinder um die Kirche und um den Platz um das Gemeindehaus stattfand. Die Kinder führten Wimpeln mit sich, die Mädchen hatten schöne Kränze um das Haar gewunden. Nach dem Umzug wurde im Gemeindehaus Getränke von Schokolade und Kaffee verabreicht, während dessen die Musik fröhliche Weisen spielte. Hierauf wurde von den Kleinen unter Leitung der Gemeindeschwester ein Konzert gegeben, was allgemeinen Beifall hervorrief und das Gebotene mehrfach wiederholt werden mußte. Sodann führten die Kinder fröhliche Spiele auf, worauf dann der Spaßmacher auftrat und an die Kinder Kuchen verteilte oder Bonbons „in die Grabsche" warf. Ein Wettrennen der Kleinen brachte für jeden ein Geschenk, entweder eine „Windmühle oder einen „Flieger", welch letzteres Geschenk besonders die Freude der Kinder fand. Onkel Knesebeck verstand es, mit seinen drolligen Streichen die Kinder zu belustigen, bis daß ein Kasperle-Theater den Schluß der freudigen Darbietungen erbrachte. Es wurde das Märchen „Die Zauberfee" gegeben, welches den Kleinen wie den Großen die Quintessenz erbrachte, nicht nach Geld und Gut zu fragen, wenn man zufrieden ist und Gott gesundes Blut zum frohen Mut gibt. Der arme Holzhauer Martin, welcher eine 500 Jahre in einem Eichenstamm eingeschlossene Zauberfee befreite, hatte die Möglichkeit, sich drei Wünsche zu stellen, deren Erfüllung von der befreiten Fee zugesagt worden war. Er hatte sich im Stillen die Wünsche ausgedacht: Reichtum und Besitz, schöne Kleider usw. Seine Frau aber konnte nicht die Zeit erwarten und sie wollte wenigstens einmal ein Paar schöne Würste essen. Ihr Wunsch ging in Erfüllung. Als Martin zu Hause kam, hörte er von der Sache, war darüber, daß ein Wunsch so zwecklos war, derart empört, daß er wünschte, die Würste möchten der Frau an die Nase wachsen bleiben, welcher Wunsch auch in Erfüllung ging. Was mußte nun Martin tun: Er mußte den dritten Wunsch aussprechen und wünschen, daß die Würste von der Nase seiner Frau wieder abgingen. Freund Kasper erfuhr dann später noch von den Kleinen, daß ihnen die Stunden des Festes große Freude bereitet haben. Es wurde dann im Gemeindesaale noch ein erfrischendes Getränk eingenommen, worauf ein Fackelzug um das Gemeindehaus herum das Fest beschloß. Kirchenpräsident Voß hielt an die Eltern der Kinder eine Ansprache, welche auf das Bibelwort basiert war: Ziehet fröhlich Eure Straße. Fast, als ob der Redner das Unwetter, welches eine Stunde später über Kattowitz und Umgebung hereinbrach, vorausgeahnt hätte, erbat er den Schutz des Himmels für die kommende Nacht. Mit dem Gesang der Verse „Breit aus die Flügel beide, o Jesus meine Freude" und „Auch Euch, Ihr meine Lieben, soll heute nichts betrüben" wurde das Fest beschlossen, welches bei den Kindern noch lange in Erinnerung bleiben wird. Vielen Dank gebührt den Leiterinnen und Helfern des Kindergartens nicht nur für das schöne Fest, sondern auch für das wieder zurückliegende Jahr von Kindergarten-Arbeit. An dem Fest nahm außer dem Herrn Kirchenpräsidenten Voß auch Herr Pastor Häusler und Frau regen Anteil.

**Neuer deutscher Vizekonsul in Kattowitz.** Der derzeitige deutsche Vizekonsul Dr. August Ponschab verläßt dieses Amt, weil er in das Auswärtige Amt in Berlin berufen wurde. An seine Stelle tritt Legationssekretär von Schelika von der deutschen Gesandtschaft in Angora.

**Arbeitslosenstatistik.** Das schlesische Wojewodschaftsamt teilt mit, daß die Zahl der Arbeitslosen in der Zeit vom 27. Juni bis 3. Juli 10.076 betrug. In dieser Zahl sind enthalten, Arbeiterkategorien vom Bergwerk 1597, Hüttenwesen 409, Metallindustrie 541, Textil 316, Bau 772, Papier 72, Chemische 7, Keramische 37, Holz 49. Davon sind arbeitslos 360 qualifizierte und 5074 nichtqualifizierte Arbeiter. Ferner 51 landwirtschaftliche und 821 geistige Arbeiter. Im Verhältnis zur Vorwoche hat sich die Zahl der Arbeitslosen um 311 Personen vermindert. Arbeitslosenunterstützung erhielten 3942 Personen.

**Von der Advokatenkammer.** Die Leitung der Advokatenkammer in Kattowitz teilt mit, daß während den Gerichtsferien vom 15. Juli bis zum 15. September die Büros der oberschlesischen Advokaten am Mittwoch und Sonnabend nachmittags geschlossen bleiben.

**Ein Opfer des Alkohols.** Am Sonnabend in den Abendstunden hat die Polizei unter dem Zaum auf der ul. Mikolowska in Kattowitz einen unbekannten Mann im angetrunkenen Zustand gefunden. Da bei diesem Manne Lebensgefahr bestand, wurde er in das städtische Krankenhaus überführt. Daselbst ist er kurze Zeit darauf gestorben. Die ärztliche Untersuchung ergab Alkoholvergiftung. Wer der Tote ist, konnte zur Zeit nicht festgestellt werden.

**Ein Unwetter über Kattowitz.** Am Sonnabend abends gegen 10 Uhr brach ein Unwetter über Kattowitz und die Umgegend herein. Erst hörte man von ferne das Donnergeräusch und sah die Blitze zucken, doch kam das Gewitter recht schnell heran, in wenigen Minuten erschreckten zahlreiche Blitze mit Donnerschlägen die Bewohner, die, soweit sie sich bereits zur Ruhe begeben hatten, wieder aus den Betten aufgetrieben wurden und mit Schrecken warteten, bis sich das Unwetter gelegt hatte. Ein Wolkenbruchartiger Regen strömte hernieder und überflutete die Straßen, welche an abschüssigen Stellen liegen Die Gullis waren bald verschlammt und so bildeten die Straßen reine Seen. Als der Regen hereinbrach, versuchten die Straßenpassanten schnell zu flüchten, aber sie kamen nicht weit, Regen und Sturm hielt sie auf und wer noch dem Unwetter trotzen wollte, wurde durch die Straßenseen, am Weiterkommen gehindert. Man konnte an der Eisenbahnunterführung an der Ecke der ulica Mlynska beobachten, wie Leute, welche unbedingt ein Ziel erreichen wollten, mit Gewalt mit den Elementen zu kämpfen versuchten. Ein Soldat, welcher noch zur rechten Zeit seine Kaserne erreichen wollte, warf sich in die dort befindlichen Wassermassen, doch mußte er zurück, das Wasser hatte einen zu hohen Stand erreicht und immer neue Wassermengen rannen stürmisch die anliegenden Straßen herunter. Andere Straßenpassanten suchten sich in Autos zu retten, welche sie nun nach Hause bringen sollten. Doch auch manches Auto kam nicht weiter. Indem sie nicht den Höhenstand des Wassers ermessen konnten, fuhren sie in die Wassermengen hinein, wodurch die Behälter sich bald voll Wasser füllten und die Autos zum stehen brachten. Junge Leute hatten sich dann später zur Aufgabe gemacht, die Führer herankommender Autos zu warnen und dadurch die Autos zum Stehen zub bringen. Man konnte beobachten, wie manche Autos vergebens eine fahrbare Straße suchten, um zum Ziel zu gelangen. Die großen Wassermengen hatten die Straßen verschlammt und verunreinigt, doch war die Stadtverwaltung auf dem Posten, ließ während der Nacht die Straßen wieder säubern und am Morgen waren die Straßen vom Morast wieder befreit. Es kann noch nicht festgestellt werden, ob das Unwetter größeren Schaden hervorgerufen hat.

## Myslowitz.

### Magistratsbeschlüsse.

In der letzten Magistratssitzung wurde dem Tarifabkommen mit den Arbeiterorganisationen über Neufestsetzung der Löhne für eine gewisse Arbeiterkategorie zugestimmt. Mit Saisonmäßig beschäftigten Arbeitern wurde ebenfalls ein neues Lohnabkommen getroffen. Vereinbart wurden die Kosten für den Ankauf eines Automobil-Straßensprengwagens. Für Ausflüge der Volksschulen ist der etatsmäßige Zuschußeinsatz überschritten worden. Es wurden weitere 2000 Zloty als Nachtragssumme in den Etat eingesetzt. Für die notleidende Bevölkerung in Wolhynien soll eine Hilfsaktion inszeniert werden, wozu die Gründung eines Komitees, bestehend aus Vertretern der verschiedenen wirtschaftlichen und kulturellen Vereinen, sowie der Kommunal- und kirchlichen Behörden, beabsichtigt ist. Für die Bibliothek der städtischen kaufmännischen Schule soll ein weiterer Kredit erteilt werden. Um den Neuen Markt ein neuzeitliches Aussehen zu geben, wurde das Bauamt mit dem Abbruch alter baufälliger Bauten beauftragt. Sodann wurden noch die Beschlüsse der Armendeputation und der Ausweis der Finanzen für das städtische Schlachthaus für den Monat April zur Kenntnis genommen und einige Personal- und Verwaltungsfragen behandelt.



**Lettländischer Besuch in Kattowitz.** Am Sonntag morgen traf eine lettländische Delegation polnischer und lettländischer Intelligenzkreise sowie Vertreter des kleinen Landbesitzes in Kattowitz ein. Die Delegation steht unter der Führung von Frau Helena Bolejsza. Sie hat den Zentralviehhof in Myslowitz und die Stadt Kattowitz besichtigt und ist abends nach Krakau weitergereist.

**Zur Erholung der Schuljugend.** Nachdem dieser Tage 150 Kinder auf Kosten des Magistrats der Stadt Kattowitz nach Wisla in die dortige Erholungsstätte zur Erfrischung des Körpers geschickt worden sind, ist am gestrigen Montag wiederum ein Transport von Schulkindern der deutschen Minderheit nach Niederschlesien und zwar in die Gegend von Sagan-Glogau abgegangen.

**Arbeiten in schwindelnder Höhe.** Seit paar Tagen ist man an die Renovation des Turmes der Kirche zu St. Marien in Kattowitz herangegangen. Oberhalb des Turmes hat man ein Gerüst angelegt, um den Turm auf schadhafte Stellen zu untersuchen und notwendige Reparaturen vorzunehmen.

**Der Fischfang auf der Straße.** Dieser Tage platzte die Schaufensterscheibe der Hamburger Fischhalle in Kattowitz, in der Querstraße. Die hinter der Scheibe munter fließenden Karpfen, Hechte, und Aale gelangten somit auf die Straße. Sie wurden wieder eingefangen und in ein neues Bassin gebracht.

**Internationale Tagung der Handelskammer.** Die Industrie- und Handelskammer in Kattowitz hat die Beschickung des internationalen Kongresses der Handelskammern beschlossen und zu dieser Tagung den Direktor der Kammer Ing. Brzeski entsandt.

**Auch die Allgemeine Ortskrankenkasse sendet Kinder in Erholungsheime.** Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Kattowitz hat beschlossen, 150 erholungsbedürftige Kinder von Mitgliedern der Krankenkasse nach Erholungsheimen zu senden. Anträge sind an den Vorstand der Kasse zu richten.

**Betriebsratswahlen bei Giesche.** Dieser Tage fanden in den Hütten der Giesche'schen Verwaltung die Neuwahlen zur Betriebsvertretung statt. Die meisten Stimmen fielen auf die Christlichen Gewerkschaften, welche 650 Stimmen auf ihre Liste vereinigten und somit 9 Sitze im Betriebsrat erhielten, und auf die polnischen Berufsvereinigung, welche 589 Stimmen erhielt und somit 8 Sitze besetzt. Der Stimmenzahl folgen dann die Einheitsliste mit 329 Stimmen und 4 Mandate, die Generalna Federacja mit 207 Stimmen und 3 Mandaten, die polnischen christlichen Gewerkschaften mit 193 Stimmen und ebenfalls drei Mandaten, der Zentralverband der Metallarbeiter mit 58 Stimmen mit einem Mandat und eine andere Liste mit 56 Stimmen und einem Mandat.

## Schwientochlowitz.

**Fundgegenstände.** Im Kreisamt in Lagiewniki ist ein größerer Geldbetrag, welcher am Marktplatz gefunden wurde, vom Eigentümer abzuholen. In demselben Amt befindet sich ein Fahrrad, welches in der Hubertushütte gefunden wurde. Diese Fundgegenstände können während den Dienststunden abgeholt werden.

**Neue Anlagen in Bismarckhütte.** Am Sonnabend wurden neue Anlagen eröffnet und dem öffentlichen Verkehr übergeben. Die Anlagen befinden sich gegenüber der Hüttendirektion. Der Platz wurde nach dem Muster des Andreasplatzes in Kattowitz angelegt. Am Platz wurden für Kinder verschiedene Spiele, wie Schaukeln, Karussel usw. eingeführt. In der Mitte befindet sich ein Bad, welches stark in Anspruch genommen wird.

## Rybnik.

**Einbruchsdiebstahl.** Unbekannte Diebe sind durch Ausheben eines Fensters in die verschlossene Wohnung des Emanuel Mrozek in Niewiadomice, einen Rybnik eingedrungen. Sie haben 50 Zloty Bargeld, einen Ehering und ein Portemonaie mit verschiedenen Quittungen gestohlen. Die polizeiliche Nachforschung wurde eingeleitet.

## Pleß.

**Tödlicher Grubenunfall.** Auf der Alexandergrube in Wyry entgleiste ein mit Kohlen beladener Grubenwagen und drückte den Bergmann Andreas Badura an eine Wand, wodurch er schwere Verletzungen erhielt. Im Lazarett erlag Badura an den erlittenen Verletzungen.

**Wem gehört das Fahrrad?** Im Kreisamt ist ein gefundenes Fahrrad aufbewahrt. Der Eigentümer melde sich im obigen Amt.

**Jahr- und Viehmärkte in Pleß.** Für das Jahr 1930 sind für Pleß folgende TerminefürJahr- und Viehmärkte, festgesetzt worden: Jahrmärkte: am 16. April, 9. Juli und 8. Oktober. Pferde- und Viehmärkte: am 14. Januar, 4. Februar, 4. März, 15. April, 6. Mai, 10. Juni, 8. Juli, 5. August, 9. September, 7. Oktober, 4. November und 9. Dezember.

# Was sich die Welt erzählt.

## Daladier in Lebensgefahr.

**Paris**, 8. Juli. In einer bei Marseille gelegenen Ortschaft stießen gestern infolge Verschuldens eines Radfahrers zwei Automobile zusammen. In einem der Wagen befand sich der Vorsitzende der radikalen Partei, Abgeordneter Daladier. Der Zusammenstoß hatte nur Sachschaden zur Folge.

—0—

## „Prinz George" schwer beschädigt in Boston eingetroffen.

**London**, 8. Juli. Der durch einen Zusammenstoß mit einem amerikanischen Küstenkutter schwerbeschädigte Dampfer „Prinz Georg" ist am Sonntag in Boston eingetroffen. Die „Prinz George" weist sehr schwere Beschädigungen auf. Gleichzeitig traf der Küstenkutter Mojavd mit insgesamt 249 Reisenden des „Prinz Georg" in Boston ein.

—0—

## Ein zweites Opfer des Nebels.

**Portland**, 8. Juli. Infolge des dichten Nebels lief der Passagierdampfer „Pilgram" an der Küste auf. Die Passagiere wurden von einem Fischerboot ans Land gebracht.

## Ein Eisenbahnzusammenstoß.

**Kassel**, 8. Juli. Auf der Strecke Treysa—Leinefelde fuhr eine Lokomotive auf drei unbesetzte Personenwagen auf. Die Wagen wurden ineinandergeschoben. Ein Packwagen wurde durch den Anprall über einen Prellbock hinweggeschoben und stürzte von der mehrere Meter hohen Böschung auf die Landstraße hinab, wo er zertrümmert liegen blieb. Der Materialschaden ist beträchtlich.

—0—

## Das Feuer auf der Farmsener Rennbahn

**Hamburg**, 8. Juli. Zu dem Feuer auf der Farmsener Rennbahn, bei dem 13 Pferde verbrannten, werden noch folgende Einzelheiten bekannt. Die Hamburger Feuerwehr konnte mit acht Schlauchleitungen und im Verein mit der freiwilligen Feuerwehr das Feuer auf seinen Herd beschränken. In den brennenden Stallungen waren Pferde von Walter Heinzmann, Durenstedt, H. Grube, sowie von Witt und Siemers. Soweit bis jetzt festgestellt, befinden sich unter den verbrannten Rennpferden Ei Drifton, Ladyship, Copland, Dolorosa, Gertrud, Ederle, Herostrat, Espardo, Nachbarn und Flammenkämpferin. Das Feuer wurde zuerst von einem Fenster bemerkt. Flammen schlugen aus dem rechten Flügel der Stallungen. Das Feuer gewann bei dem leicht brennbaren Gebäude, in dem sich auch kleine Futter und Heuvorräte befanden schnell an Ausdehnung. Die durch den Brandgeruch rasend gewordenen Pferde schlugen um sich und bereiteten den herbeigeeilten Rettern auch dadurch Schwierigkeiten, daß sie immer wieder versuchten in das brennende Gebäude zu laufen. Ein Teil der Tiere jagten ins Freie, noch jetzt fehlen einige Tiere. Es ist als ein großes Glück zu betrachten, daß der noch am Sonntag stürmische und stets wechselnde Wind im Laufe der Nacht einem ruhigeren Westwind wich. Zur Zeit des Brandes befanden sich in Farmsen nicht weniger als 300 Rennpferde. Ein Sturm hätte die Flammen zweifellos auch trotz aller Tatkraft der Wehren auf Nebenstallungen geschleudert und weiteres schweres Unglück herbeigeführt, so konnte der Brand auf diese eine Stallung beschränkt werden. Was die Feststellung der Entstehungsursache anbelangt, so kann mitgeteilt werden, daß sofort nach Ausbruch des Brandes eine kriminalpolizeiliche Untersuchung eingeleitet wurde.

# Sportrundschau.

## Die verkürzte Spielpause.

Von Leuten, die sich für alle Einzelheiten des Fußballsportes interessieren, vernimmt man oft die Frage: Warum die Spielpause die in der Vorkriegszeit fünfzehn Minuten andauerte jetzt auf 5 bis 10 Minuten herabgesetzt ist. Es ist dies wohl eine sehr berechtigte Frage die zur Gesundung eines jeden Fußballspielers viel beiträgt. Von welcher Seite aus die Weisung ausgegangen ist, ist unbekannt. Allenfalls dürfte ein Schiedsrichter diese Frage genauer beantworten. Hier soll nur kurz in Erwägung gezogen werden, daß eine Ruhepause von 5 bis 10 Minuten effektiv zu wenig für Spieler ist, da sie sich in dieser Zeit nicht hinreichen erholen können. Die viertelstündige Ruhepause hat doch den Zweck, den Spielern zu ermöglichen, ihre normale Körperverfassung wieder zu erlangen und ausgeruht und mit frischen Kräften in die zweite Spielhälfte zu gehen. Es wäre daher bei dem Spielermaterial mehr Vorsicht auf die Gesundheit erwünscht. K—y

—0—

## Doppelspiel auf dem Hakoahplatz.

Kommenden Sonntag tritt Hakoah gegen Biala-Lipnik in der Meisterschaft der A-Klasse und Sturm im Vorspiel gegen B. K. S., Biala an. Der Besuch dieser beiden Spiele dürfte sich lohnen.

## Spielvereinigung Fürth — Breslau 08 6:1 (2:1).

Die Breslauer konnten gegen die spielstarken Fürther nichts ausrichten. 22.000 Zuschauer waren im Frankfurter Stadion anwesend.

—0—

## Mitropacupspiele.

**Slavia, Prag — Juventus, Turin.**
**3 : 0, (0 :).**

12.000 Zuschauer wohnten diesem bei schlechten Bodenverhältnissen abgehaltenen Spiel bei, daß Majorsky, Ungarn geleitet hat.

—0—

## Vienna — Hungaria. 1:0 (0:0)

Die Wiener strengten sich gar nicht an und siegten knapp. 15.000 Zuschauer, Schiedsrichter Lenti, Italien.

**S. C. Genowa — Rapid, Wien 0 : 0.**

Rapid hat in Wien 5 : 1 gewonnen, weshalb sich die Wiener darauf beschränkten, das Resultat zu halten, trotzdem sie leicht überlegen waren. Schiedsrichter Stepanowsky, Prag. 10.000 Zuschauer.

In der nächsten Runde kämpft Slavia gegen Vienna und Rapid gegen Ujpest.

—0—

## Deutsch-französisches Schwimmen.

**Paris**, 8. Juli. Aus Anlaß des gestern in Paris veranstalteten deutsch-französischen Schwimmen fand ein Bankett statt, auf dem von verschiedenen Rednern, darunter einem Vertreter der deutschen Botschaft, die Nützlichkeit der sportlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern hervorgehoben wurden.

—0—

## Semifinale der deutschen Meisterschaft.

**Hertha, Berlin — 1. F. C. „Nürnberg" 0 0.**

40.000 Zuschauer wohnten diesem Treffen bei, daß trotz zweimaliger Verlängerung unentschieden endete.

## Ein neuer Weltrekord im Kugelstoßen.

Hirschfeld, Deutschland konnte mit 16.11 Meter in Berlin einen neuen Weltrekord aufstellen, damit seinen eigenen um 7 cm. verbessernd.

## Englische Leichtathletikmeisterschaften.

Am letzten Tage der englischen Meisterschaften waren 18.000 Zuschauer anwesend, die trotz Regen standhielten. Der Pole Jetkiewicz besetzte über 4 engl. Meilen den zweiten Platz. Ueberraschend kam die Niederlage von Lord Burgley über 440 Yard durch den Italiener Tazelli, der mit 53.4 gewann. Dagegen schlug der Engländer den Italiener über 120 Yard. Kesmarki, Szepes und Benerut. Im Marathonlauf gewann Baynes in der Rekordzeit von 2 : 30.57,6. An zweiter Stelle lief San Ferris ein.

—0—

## Tennis.

Die Amateurweltmeisterschaft im Einzelspiel errang in Wimbledon Cochet, Frankreich gegen seinen Landsmann, Borotra mit 6 : 4, 6 : 3, 6 : 4.

Im Herrendoppelspiel siegten die Amerikaner Allison van Ryn gegen die Engländer Gregory-Collins mit 6 : 4, 5 : 7, 6 : 3, 10 : 12, 6 : 4, doch wurde ihnen der Sieg ziemlich schwer gemacht.

—0—

**Schiedsrichterprüfung.** Sonntag, den 7. Juli l. J. legten vor der Prüfungskommission in Bielitz 5 Herren die Schiedsrichterprüfung ab. Davon entfielen auf Bielitz 3 und auf Oswiencim und Saybusch 1 Herr.

# Radio.

**Diestag, den 9. Juli.**

**Warschau.** Welle 1411: 16.30 Kinderstunde, 17.25 Vortrag, 18.00 Leichte Musik, 19.00 Verschiedenes, 19.50 Opernübertragung.

**Krakau.** Welle 313: 17.00 Schallplatten, 17.25 Radiotechnischer Vortrag, 18.00, 19.50 Warschau, 19.00 Verschiedenes, 19.50 Opernübertragung.

**Breslau.** Welle 253: 16.30 Unterhaltungskonzert, 18.30 Französisch, 18.55 „Rose, von Paris", 19.25 Die kleinsten Feinde der Menschheit und ihre Entdecker. 1930 Wo werden Deutschlands Staatsverträge aufbewahrt? 20.15 „Die Schwester" von Hermann Kesser, als szenische Funknovelle, 21.00 Klavierkonzert, 21.30 Lieder.

**Berlin.** Welle 418: 16.30 „Vom Blitz und Donner", 17.00 Kurz-Epik, 17.30—18.30 Unterhaltungsmusik, 19.10 „Aus der Werkstatt des Gnadenrichters", 19.35 „Der Weg ins Freie. innerhalb Groß-Berlins", 20.00 Hokuspokus. Drei Akte mit Vor- und Nachspiel von Curt Goetz.

**Prag.** Welle 487: 11.30 Schallplattenmusik, 12.20—13.15 Mittagskonzert, 17.45 Deutsche Pressenachrichten, 17.50 Deutsche Sendung. Jugendstunde mit Musik. Eine musikalische Ferienreise, 19.05—20.00 Blasmusik, 20.00—20.30 „Liebeskomödie". Lustspiel von M. K. Karnejev, 20.30—21.00 Konzert, 21.00—21.30 Lieder von A. Provaznik, 21.30—22.00 Klaviermusik, 22.20—23.00 Uebertragung aus dem Cafe im Narodni dum.

# Wildeneichen

**Roman von Pankraz Schuk.**

7. Fortsetzung.

Mehr als einmal klopfte Frau Malvine an der Seele ihres Kindes an, um zu erfahren, was die Ursache einer solchen scharfen Ablehnung aller ihrer Bewerber um sie wäre. Vergebene Mühe! Helleuchtende Kinderaugen, ein klingendes Lachen und zum Schluß ein herzhafter Kuß waren jedesmal die Antwort auf eine derartige Frage von seiten ihrer Mutter.

Und mehr als einmal schon sprach sie mit ihrem Mann über diesen unnatürlichen Zustand ihrer Tochter, ohne daß auch er eine Erklärung für denselben wußte. Entweder hatte das Mädchen einmal eine schwere Enttäuschung erfahren, oder sonst eine tiefe seelische Erschütterung erlebt, deren Folgen durchaus nicht weichen wollten.

Lore Hellmer war fünfzehn Jahre, als sie aus der elterlichen Obhut und in ein Seminarium kam, um einmal Lehrerin zu werden. Sie war bis dahin immer ein fröhliches, fast ausgelassenes Kind gewesen, dem der Schalk stets aus den braunen Rehaugen schaute. Frau Malvine hatte immer ihre liebe Not mit ihr. Es gab keinen Baum im Garten, in dessen höchstem Gezweige Lore nicht schon gesessen wäre. Selbst als sie schon ein Fräulein war und im vorletzten Jahrgang ihrer Studien stand, konnte sie ihrer ungestümen Jugendlust noch immer keine Zügel anlegen und machte ihrer Mutter, wie diese meinte, mehr als zwei Buben zu schaffen.

Erst im letzten Schuljahr war mit Lore jene tiefe seelische Wandlung vorgegangen, die seitdem ihren Eltern so schweren Kummer bereitete. Als sie nach bestandenem Examen auf Ferien nach Hause kam, war alle fröhliche Ungebundenheit dahin und eine müde Versonnenheit lag wie eine düstere Wolke auf ihrer ganzen Persönlichkeit. Dieser jähe Umschwung war ihren Eltern durchaus nicht entgangen, aber wie sie auch in sie drangen, sich ihnen zu offenbaren kein Wort kam darüber über Lores Lippen.

Es war nicht gut, daß in jenen Tagen kein Bedarf an jungen Lehrerinnen war. Vielleicht wäre die Ausübung dieses Berufes von Vorteil für den seelischen Zustand des Mädchens gewesen, dem alle Sonnen auf seinem Lebensweg ausgelöscht schien. Sie spann sich in ihre Zeit ein, sie vergaß, worauf sie einmal studiert hatte, und wenn sich in den fünf Jahren, die seitdem in das Land gegangen waren, ihre seelischen Kräfte wieder gehoben hatten und manch eine Veränderung ihres Wesens wieder eingetreten war, in einem war sie sich gleich geblieben: in der Ablehnung eines jeden Bewerbers um ihr Herz und ihre Hand.

Den Rain, der zwischen den Feldern sanft ansteigend zum Doktorhause führte, ging ein Mädchen. Ein hellfarbiges Frühlingskleid hüllte ihre schlanke Gestalt ein und ein buntberänderter Strohhut umschattete ihr Gesicht. Sie ging ganz langsam, hin und wieder sich bückend und eine Blume, die bescheiden am Wege blühte, pflückend; sie trug schon einen ganzen Strauß davon in ihrer Hand.

So kam sie an die Mauer, an der das Gartenhaus wie ein Vogelnest klebte. Sie schloß das Holzgatter auf und trat nun in die blühende Einsamkeit hinter dem Hause ihrer Eltern.

„Lore!"

Sie hob ihr Gesicht unter dem Hute, und als sie ihre Mutter ersah, stieg sie die Treppen zu dem Gartenhäuschen empor.

„Bist du bei Reimanns gewesen, Lore?" fragte Frau Malvine, und als Lore nickte, reichte sie ihr den mittlerweile eingelangten Brief des Sanitätsrates Körner. „Da lies einmal."

„Der Besitzer des Schlössels kommt hieher?" fragte Lore, nachdem sie den Brief hastig überflogen hatte. „Das wird Herrn Reimann gewiß nicht gleichgültig lassen".

„Woraus schließt du das?"

„Hilde Reiman hat mir einmal erzählt, wie bitter es ihr Vater schon bereut habe, seinen Besitz um ein wahrhaftiges Linsenmus verkauft zu haben".

„Trotzdem wir alle ihm abrieten, dies zu tun", warf Hellmar ein.

„Und was sagst du zu dem sonstigen Inhalt des Briefes, Lore?"

Frau Malvine stellte die Frage ganz leichthin, aber in ihrem Innern wühlte doch eine große Neugierde, Lorens Stellungnahme in dieser Sache kennen zu lernen.

„Daß der in diesem Brief erwähnte Doktor Grössing gewissermaßen ein Freund unserer Familie werden soll? Nun, warum denn nicht? Ich fürchte nur, daß ihm unsere Gesellschaft auf die Dauer zu langweilig werden dürfte. Die Nerven der Großstadtmenschen sind auf ganz andere Reize eingestellt, als Wildeneichen sie zu bieten vermag. Selbstverständlich werde ich ihm mit jener Höflichkeit entgegentreten, die er jedenfalls bei uns voraussetzt".

Gleichgültig und kühl und ohne jene Erwartung, die sonst junge Mädchen einem solchen Ereignis entgegenbringen, sagte das Lore. Und das Gespräch auf ein anderes Geleise schiebend:

„Schau, Mutter, die vielen Blumen, die ich gefunden habe!"

Fortsetzung folgt.

—0—

# Volkswirtschaft.

## Vor der Gründung eines polnischen Holzexportsyndikats.

Zu dem projektierten polnischen Holzexportsyndikat verlautet, daß die Aufgaben der „Polskie Towarzystwo Handlu Drzewem" (Polnische Holzhandelsgesellschaft) darin bestehen sollen, Einrichtungen von Agenturen auf den Auslandsmärkten vorzunehmen, die Landesproduktion auf die Bedürfnisse dieser Märkte einzustellen, den Ankauf von Exporthölzern bezw. deren kommissionsweisen Vertrieb zu übernehmen und endlich ausländische Investitions- und Betriebskredite zu vermitteln.

Nach derselben Quelle besteht aber auch bereits ein vorläufigen Plan für die Verteilung des Aktienkapitals der neuen Holzhandelsgesellschaft. Danach sollen die Staatsforsten mit 51 Prozent, die Landwirtschaftsbank mit 10 Prozent, die polnische Holzindustrie mit 9 Prozent und die Londoner Firma Churchill und Sim mit 30 Prozent beteiligt werden. Gegen diese englische Beteiligung erhebt das Organ des Obersten Rates der polnischen Holzverbände begreiflicherweise schwere Bedenken, die sowohl gründsätzlicher, wie in diesem Falle noch besonderer Natur sind.

Es wäre besser — vorausgesetzt, daß überhaupt für ein derartig großes Unternehmen das Kapital in Polen selbst aufgebracht werden könnte — zuerst die Gründung vorzunehmen und für später die Möglichkeit offen zu lassen, daß geeignete ausländische Firmen sich um die Beteiligung bewerben. Anderenfalls könnte das ganze Projekt gefährdet werden, wenn die allein zugezogene fremde Firma aus irgendwelchen Gründen versagen sollte. Besonders hingewiesen wird dann aber noch auf den Charakter gerade dieser englischen Firma, die als bedeutende Vermittlerin auch für andere Holz exportierende Staaten tätig sei, woraus sich leicht Interessenkollisionen zum Schaden der polnischen Ausfuhr ergeben könnten. Dies würde vor allem dann eintreten, wenn die Londoner Firma gleichzeitig sich dem Rußlandgeschäfte widmen würde.

## Weitere Liquidation früherer russischer Unternehmen in Polen.

Nach Mitteilung der Schlesischen Treuhand- und Vermögens-Verwaltungs-A.-G. in Breslau hat das polnische Liquidationskomitee beschlossen, das in Polen gelegene Vermögen nachstehender ehemaliger russischer Rechtspersonen zu liquidieren: 1. der ehemaligen russischen Bank für Auswärtigen Handel, 2. der ehemaligen Minsker Städtischen Kreditgesellschaft, 3. der ehemaligen russischen Union-Bank. Forderungen gegen die genannten Rechtspersonen müssen innerhalb einer Ausschlußfrist von drei Monaten unter Vorlegung von Beweismitteln bei den zuständigen Stellen angemeldet werden.

## Rückgang der Wechselproteste in Polen

Nach glaubwürdigen Informationen scheint die Welle der Protestwechsel in Polen ihren Kulminationspunkt überschritten zu haben. In letzter Zeit ist eine gewisse Verminderung der Zahl der protestierten Wechsel zu beobachten. Die höchste Prozentziffer der Protestwechsel betrug 5.72 Prozent. Außerdem läßt sich auch ein Rückgang des Wechselangebots feststellen. Die Bankkreise in Polen stellen fest, daß die Verminderung der Zahl der Protestwechsel auf eine gewisse Entspannung des internationalen Geldmarktes zurückzuführen sei.

—o—

## Entspannung bei der Österreichischen Nationalbank.

Die Ultimoansprüche an die Oesterreichische Nationalbank waren zwar im Verhältnis eher etwas niedriger als zum Halbjahrsultimo 1928, doch ist das Wechselportefeuille zum 1. Juni zum ersten Male seit dem Jahre 1924 auf über 250 Mill. Schilling, das sind etwa 25 Prozent der Gesamtzirkulation, gestiegen. Man rechnet jedoch im Laufe des Monats Juli mit einer Entspannung, die im August nach einer kurzen Unterbrechung zum Monatsende ihre Fortsetzung finden dürfte.

—o—

## Die Lage der Zementindustrie der Baltischen Staaten.

Die Länder Lettland, Estland und Litauen sind in letzter Zeit eifrig bemüht, die einheimische Zementproduktion zu erweitern und mittels hoher Zölle zu schützen, die sich insbesondere gegen die Einfuhr aus Polen und Deutschland richten würden. Die Erhöhung der Einfuhrzölle für Zement in Lettland dürfte es der inländischen Industrie ermöglichen, ihre Produktion zu erhöhen. Die estnische Regierung hat, um die eigene Zementindustrie zu fördern, im Inlande größere Bestellungen getätigt, die sich während dieses Jahres auf etwa 65.000 Tonnen belaufen. Auch Litauen hat einen Einfuhrzoll für Zement eingeführt, wird jedoch angesichts der schwach entwickelten einheimischen Industrie auch weiterhin gezwungen sein, größere Mengen Zement aus dem Ausland einzuführen.

—o—

## Der Schwedentrust in Belgien.

Die Konzentration der belgischen Zündholzindustrie wird dadurch erreicht, daß die Werke der neuen Union Allumettiere pachtweise von den Fabriques Belges d'Allumettes übernommen werden, die 1920 vom Schwedentrust behufs Uebernahme einer Reihe von belgischen Zündholzfabriken gegründet wurden und ganz unter schwedischer Kontrolle stehen. Sie erhöhten kürzlich ihr Kapital von 20 auf 150 Millionen so daß in dem neuen belgischen Gesamttrust 270 Millionen Nominalkapital investiert sind.

Bis auf die Firma Marck und drei unter englischem Einfluß stehende, sowie drei kürzlich unter holländischen Einfluß geratenen Fabriken, — deren Produktion bis auf die holländischen Werke aber weiter vom Schwedentrust vertrieben werden wird —, wird die belgische Zündholzindustrie vom Kreugertrust beherrscht. Damit wird eine weitgehende technische Nationalisierung und Zusammenfassung der Betriebe verbunden sein.



Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg, Druckerei „Rotograf", alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stasinski, Bielsko.